



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
23. Jahrgang, Nr. 2, April 2016



Geschätzte Leserinnen und Leser

Freude herrscht!! Der Grund dafür: Der Binding Waldpreis 2016 geht an einen Thurgauer Waldeigentümer! Es ist eine grosse Freude und Ehre, dass die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen den 30. Binding Waldpreis erhält. Ich gratuliere der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen an dieser Stelle herzlich zum Gewinn dieses renommierten Waldpreises.

Die Frühlingszeit ist da und die Fülle der Frühblüher in unseren Laubmischwäldern bringt einen doch immer wieder zum Staunen. Und es dauert nicht mehr lange, da kann man wieder einmal sagen: Alles neu macht der Mai! Ich meine, wir können uns glücklich schätzen, dass man in unseren Breitengraden vier so unterschiedliche Jahreszeiten erleben darf. Jede dieser Jahreszeiten hat doch ihre einzigartigen Vorzüge und man wartet jeweils gegen Ende derselben freudig auf die nächste.

Wir hoffen nun, dass es in den nächsten Wochen noch weitere Niederschläge gibt, damit die Bäume den Frühsommer ohne Wasserstress überstehen und der Borkenkäfer frühestens in der zweiten Jahreshälfte ein Thema wird. Aktuell zeigt sich die Borkenkäfersituation so, dass in den nächsten Wochen und Monaten eine verstärkte Überwachung gefährdeter Bestände zwingend angezeigt ist, da der Borkenkäferbestand deutlich höher ist als vor einem Jahr.

Aus- und Weiterbildung ist eine Daueraufgabe. Doch gerade in diesem Bereich gilt es immer wieder neue Aufgaben und Herausforderungen anzugehen. So boten drei Thurgauer Forstbetriebe erstmals einer Person die Möglichkeit, das sogenannte Vorstudienpraktikum – dies ist eine zentrale Voraussetzung für die Zulassung zur Fachhochschule in Zollikofen – zu absolvieren. Wir berichten über die dabei von den Beteiligten gemachten Erfahrungen.

Nach der Fichte, der Buche, der Lärche und der Tanne ist im Rahmen der Baumartenportraits die Eiche an der Reihe. Die Eiche ist sowohl in ökonomischer als auch in ökologischer

Hinsicht eine der interessantesten Baumarten unserer Wälder. Der Spagat zwischen Nutzung und Schutz ist nicht immer einfach. Umso wichtiger ist, dass man über detaillierte Kenntnisse zum Vorkommen der Eiche verfügt. Zudem dürften die Eichen im Zeichen des Klimawandels eine zentrale Rolle spielen.

In der Reihe der Revierportraits stellen wir Ihnen das Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi vor. Dieses Revier stellt ein klassisches Privatwaldrevier dar, in dem der Förster grossmehrerlich sogenannte hoheitliche Aufgaben zu verrichten hat und in dem Fichte und Tanne die wichtigsten Baumarten sind.

Die Bodensee-Wertholzgang von Anfang März war in den letzten Jahren zu einem fixen Termin im Kalender geworden. 2016 wurde anstelle der Gant zum ersten Mal eine Submission durchgeführt. Soviel vorweg: Summa summarum ziehen die beteiligten Waldbesitzer und Förster eine positive Bilanz.

Und vielleicht haben Sie es ja bemerkt: Wir dürfen ein kleines Jubiläum feiern. Dies ist die 20. Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald im neuen Outfit. Ich danke an dieser Stelle Claudia Meile (Gesamtredaktion) und allen anderen Schreibenden für ihren wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Wald und Holz.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – spannende Lektüre sowie einen schönen Frühsommer.



Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Die Borkenkäfersituation und das Befallsrisiko für 2016	5
Der Thurgauer Wald produziert unser sauberes Trinkwasser	6
Die Eiche im Kanton Thurgau und in den Forstrevieren	8
Binding Waldpreis 2016 für die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen	11
Interview mit den Preisträgern des Binding Waldpreises 2016	14
Das Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi	17
Neues Forstrevier Mittelthurgau	20
Vorstudienpraktikum bei drei Thurgauer Forstbetrieben	22
Wertholzsubmission löste die Bodenseeholzgant ab	24

Aus den Verbänden

Bilanz der Ostschweizer Wertholzsubmission 2016	25
---	----

Diverses

Stelleninserat	26
Exkursion der Kommission Naturschutz zum Thema Waldrandpflege	27

DIE BORKENKÄFERSITUATION UND DAS BEFALLSRISIKO FÜR 2016

Die durch den Buchdrucker befallene Menge Fichtenholz lag 2015 bei 6300 Kubikmeter. 2014 war die Schadholzmenge mit gegen 2500 Kubikmeter noch deutlich tiefer. So hat auch die Anzahl neuer Käfernester gegenüber dem Vorjahr deutlich zugenommen von 46 auf 144. Die Hitzeperioden und die ausgeprägte Trockenheit des Sommers 2015 haben die Fichtenbestände geschwächt und für den Befall anfällig gemacht; insbesondere auf Böden mit geringem Wasserspeichervermögen.

Die käferbedingte Schadholzmenge bewegt sich seit 2008 im Bereich der sogenannten Latenzphase. Damit kann von einer «normalen» und unauffälligen Käfersituation gesprochen werden. Ein «eiserner Bestand» von Borkenkäfern gehört zu einem intakten Waldökosystem. Die Fangquote der 23 aufgestellten Käferfallen lag im Jahr 2015 mit 11900 Käfern pro Falle in etwa auf dem Niveau des Vorjahres.

Entwicklungsprognosen für 2016

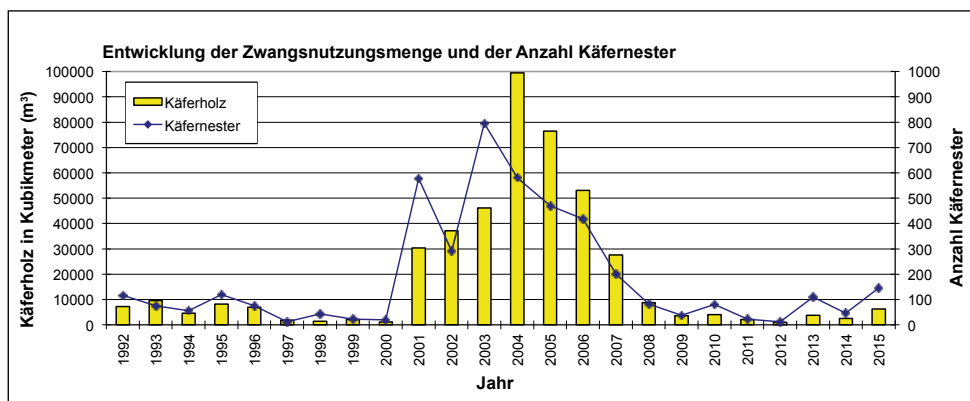
Im Frühjahr 2016 wird die Ausgangspopulation des Buchdruckers höher sein als in den Vorjahren. Insbesondere die Tatsache, dass im Vorjahr aus sämtlichen Thurgauer Forstrevieren Käfermeldungen kamen, lässt aufhor-

chen. Die Wasserversorgung war in den Monaten Januar und Februar sehr gut, im Monat März aber bereits wieder unter dem langjährigen Mittelwert. Das Entwicklungspotential der Käferpopulation ist daher hoch einzustufen. Eine anhaltende Trockenheit im Frühling resp. Sommer, Hitzeperioden oder ein Sturmereignis könnten die Situation schnell weiter verschärfen und neues Brutmaterial schaffen. Eine sorgfältige Beobachtung und vermehrte Kontrollgänge in anfälligen Beständen sind dieses Jahr zwingend notwendig.

Präventionsmassnahmen

An der Strategie der «sauberen Waldwirtschaft» ist weiterhin festzuhalten. Das bedeutet, dass Bäume mit Borkenkäferbefall (Käfer noch drin) möglichst rasch aufrüstet und abgeführt werden sollten. Gefährdete Bestände sind daher zu kontrollieren. Abgestorbene Bäume, bei denen der Käfer schon ausgeflogen ist, kann bzw. sollte man hingegen vorerst stehen lassen. Sie sind wichtige Brutstätten für Nützlinge wie z.B. den Ameisenbunkkäfer, dessen Entwicklungszyklus erst drei bis vier Wochen später vollendet ist, als jener des Borkenkäfers.

Ruedi Lengweiler



Entwicklung der Käferholzmenge und der Anzahl Käfernester seit 1992. Im Jahr 2015 hat sowohl die Käferholzmenge als auch die Anzahl Käfernester zugenommen. Grafik: Forstamt Thurgau

DER THURGAUER WALD PRODUZIERT UNSER SAUBERES TRINKWASSER

Die Menge und die Qualität unseres Grundwassers beziehungsweise unseres Trinkwassers hängt massgeblich von unseren Wäldern ab. Durch ihre optimale Speicher- und Filterfunktion produzieren die Schweizer Waldböden Trinkwasser in bester Qualität. Zum internationalen Tag des Waldes am 21. März wies das Forstamt Thurgau darauf hin, dass der Wald und die naturnahe Waldbewirtschaftung für unsere Trinkwasserproduktion von zentraler Bedeutung sind.

Pro Tag und Einwohner werden im Thurgau durchschnittlich rund 300 Liter Wasser verbraucht. Jährlich werden dafür rund 33 Millionen Kubikmeter Wasser gefördert. Rund 60 Prozent des Thurgauer Trinkwassers sind Quell- oder Grundwasser, 40 Prozent sind Seewasser. Schweizweit stammen von den geförderten 1000 Millionen Kubikmetern Wasser sogar rund 83 Prozent aus dem Grundwasser,

nur 17 Prozent stammen aus Seen. Seewasser muss eine mehrstufige, kostenintensive Aufbereitung durchlaufen, damit es in die Trinkwasserversorgung eingespiesen werden kann. Ein Grossteil des gefassten Quell- und Grundwassers in der Schweiz hingegen ist qualitativ einwandfrei und muss nicht aufbereitet werden. Damit bleiben uns schweizweit jährliche Aufbereitungskosten im Umfang von ca. 80 Millionen Franken erspart. Zu verdanken haben wir dies in erster Linie unseren Wäldern und der schweizweit praktizierten, naturnahen Waldbewirtschaftung.

Waldböden generieren sauberes Grundwasser
Grundwasser aus Schweizer Wäldern enthält im Vergleich zu Seewasser und auch im Vergleich zu Grundwasser aus landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten deutlich weniger Nitrat, Chlorid, Pestizide und andere Schadstoffe. Dies liegt zum einen daran, dass es in



Durch die optimale Speicher- und Filterfunktion produzieren die Schweizer Waldböden Trinkwasser in bester Qualität und ersparen uns so hohe Wasseraufbereitungskosten. Foto: Claudia Meile



Aufgrund der hervorragenden Wasserqualität aus dem Waldgebiet und aufgrund des optimalen Schutzes vor Schadeinflüssen haben viele Gemeinden ihre Wasserfassungen im Wald erstellt.

Foto: Claudia Meile

Waldgebieten praktisch keinen direkten Eintrag von umweltgefährdenden Stoffen in den Boden gibt. So ist die Bewirtschaftungsintensität im Wald vergleichsweise gering, zudem dürfen in der Schweizer Forstwirtschaft keine Düngemittel eingesetzt werden und Pestizide kommen nur punktuell und örtlich sehr begrenzt für den Holzschutz zum Einsatz. Weiter gibt es auch nur wenige intensiv genutzte Verkehrsachsen und keine Abwasserkanalisationen im Wald. So können kaum schädliche Substanzen in den Wasserkreislauf gelangen. Die Qualität unseres Quell- und Grundwassers aus Waldgebieten ist aber auch deshalb so hervorragend, weil das Wasser dank dem hohen Humusgehalt im Waldboden, der damit verbundenen Vielzahl an Bodenorganismen sowie der intensiven Wurzelstätigkeit der Waldbäume optimal zurückgehalten, gefiltert und gereinigt wird. So machen im belebten Oberboden eines naturnahen Waldes die wasser- und luftgefüllten Poren mehr als 50 Prozent des Volumens aus. Vergleichbar mit einem saugkräftigen Schwamm kann der Waldboden daher pro Quadratmeter bis zu 200 Liter Wasser aufnehmen. Im Waldboden

wird das Wasser dadurch deutlich besser zurückgehalten als im Offenland, wo ein Großteil des Niederschlages schnell abfließt und die Bäche und Flüsse rasch ansteigen lässt. Durch das dichte Wurzelwerk im Waldboden entsteht ein fein verzweigtes Drainagesystem, über das versickernde Niederschläge langsam in die Tiefe geleitet werden. Der von den Bäumen nicht benötigte Überschuss an Wasser verlagert sich so langsam und stetig ins Grundwasser. Die Waldböden haben damit eine sehr wichtige Wasserspeicherfunktion und tragen massgeblich zur Speisung unserer Grundwasservorkommen bei.

Wasserfassungen im Wald optimal geschützt

Aufgrund der natürlichen Vorteile, die der Schweizer Wald als Lieferant von sauberem Trinkwasser bietet, haben viele Gemeinden ihre Wasserfassungen im Wald erstellt, so auch im Thurgau. Abgesehen von einer hervorragenden Grundwasserqualität ist aber auch der bessere Schutz der Wasserfassung selbst vor Schadeinflüssen ein Grund dafür. Zum Schutz der Trinkwasserfassungen vor Fremdstoffen muss das engere Einzugsgebiet um Quellen und Pumpwerke immer mit Schutzzonen abgesichert werden, um eine Verschmutzung des gefassten Wassers möglichst zu verhindern. Je näher bei der Fassung, desto strenger sind die Bestimmungen in diesen abgestuften Schutzzonen. Aufgrund der eingeschränkten wirtschaftlichen Aktivitäten im Waldareal ist die Gefahr einer diffusen Belastung bei Quellen und Pumpwerken im Wald deutlich geringer als bei Fassungen im Siedlungsgebiet oder in der Landwirtschaftszone. Insbesondere in den dichtbesiedelten Mittellandkantonen übertrifft die Prozentquote der bewaldeten Schutzzonen von Wasserfassungen den Waldanteil im jeweiligen Gebiet zum Teil markant. Auch dies belegt den hohen Stellenwert unseres Waldes für die Versorgung mit qualitativ einwandfreiem Trinkwasser.

Claudia Meile

DIE EICHE IM KANTON THURGAU UND IN DEN FORSTREVIEREN

Mit einem Vorratsanteil von 8% ist die Eiche nur die fünfthäufigste Baumart im Thurgauer Wald. Im schweizerischen Vergleich hingegen ist der Kanton Thurgau sehr eichenreich. Von Ermatingen bis Romanshorn erreicht die Eiche Anteile von bis zu 20%. Positiv: Der Vorratsanteil der Eiche konnte in den letzten 20 Jahren gehalten werden.

Im Thurgauer Wald werden seit 1970 periodisch Stichprobeninventuren durchgeführt, um den Holzvorrat zu ermitteln. Die Inventurdaten der Forstreviere stammen aus den Jahren 1998, 2003 und 2005 bis 2014.

Der Thurgauer Wald ist eichenreich

Unter «Eiche» werden die Stieleiche (*Quercus robur*) und die Traubeneiche (*Quercus petraea*) zusammengefasst. Die Eiche weist im Thurgauer Wald einen Vorratsanteil von 8% auf. Damit ist sie nach der Fichte (33%), der Buche (19%), der Esche (11%) und der Tanne (10%) die fünfthäufigste Baumart im Thurgau. Im kantonalen Durchschnitt beträgt der stehende Holzvorrat der Eiche 29 Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha). Hohe Eichenvorräte haben die Forstreviere «Am Untersee Ost» (80 Tfm/ha), Romanshorn (76 Tfm/ha) und Güttingen (75 Tfm/ha), tiefe die Forstreviere Fischingen (4 Tfm/ha), Sirnach und «Am Nollen» (je 9 Tfm/ha) (siehe Abbildung S. 9, oben).

Die Vorratsanteile der Eiche liegen in den einzelnen Forstrevieren zwischen 1 und 20% (siehe Abbildung S. 9, unten). Die höchsten Eichenanteile weisen die Forstreviere «Am Untersee Ost» und Güttingen (je 20%) sowie Romanshorn und Kreuzlingen und Umgebung (je 18%) auf. Tiefe Eichenanteile haben die Forstreviere Fischingen (1%), Sirnach und «Am Nollen» (je 2%).

Gemäss Schweizerischem Landesforstinventar (LFI) hat die Eiche schweizweit einen Vorratsanteil von rund 2%. Relativ eichenreich sind die Regionen Mittelland (5%), Jura

und Alpensüdseite (je 3%). Den höchsten Eichenanteil weist der Kanton Genf auf (74%), gefolgt vom Kanton Thurgau. Gemäss LFI hat sich der Vorrat der Eiche im Thurgau seit 1995 nicht verändert.

Die Eiche ist eine ausgesprochene Lichtbaumart und liebt das milde und sommerwarme Klima der Tieflagen (Weinbau- und Obstbauklima). Die Stieleiche kommt auf tonigen und lehmigen, auch staunassen und wechselfeuchten Böden vor. Die Traubeneiche ist eher auf trockenen Rippen- und Hanglagen anzutreffen und meidet staunasse und wechselfeuchte Böden. Von Natur aus kommen beide Eichenarten auf Spezialstandorten des Hagebuchen-Mischwaldes vor, so z.B. in der Nordostschweiz in niederschlagsarmen Gebieten auf durchlässigen Schotterböden (Zürcher Unterland und Weinland, Region Schaffhausen, Schaarenwald im Unterthurgau). Beide Eichenarten wären von Natur aus deutlich weniger häufig, weil sie der Konkurrenz der Buche oder der Esche unterlegen sind. Der hohe Eichenanteil ist eine Folge der gezielten Förderung der Eiche auch ausserhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes über Jahrhunderte und der früheren weitverbreiteten Mittelwaldbewirtschaftung.

Eichenholz: wertvoll, vielseitig verwendbar

Das Holz der Eiche ist schwer, hart und witterungsbeständig. Eichenholz kann sehr vielseitig verwendet werden. Es eignet sich im Innenausbau für Parkett, Treppen, Türen und als Möbelholz, als Konstruktionsholz für besonders belastete Bauteile, im Aussenbereich oder im Erd-, Wasser- oder Brückenbau. Aus Eichenholz werden auch Eisenbahnschwellen oder Fässer (Barrique) hergestellt. Hochwertiges Eichenholz wird als Furnier verarbeitet. Eichenholz ist äusserst gefragt und erzielt konstant gute Preise. Wegen der guten Eigenschaften ihres Holzes wurde und wird die Eiche seit Jahrhunderten gefördert und ge-

Vorrat der Eiche in Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha) pro Forstrevier



Vorratsanteil der Eiche in Prozent pro Forstrevier



Der Eichenvorrat in den Thurgauer Forstrevieren in Tariffestmeter pro Hektare (oben) und als Anteil am Gesamtvorrat (unten). Abbildungen: Forstamt Thurgau

pflanzt. Aktuell werden im Thurgauer Wald jährlich 25 000–30 000 Eichen gepflanzt (Forststatistik 2008–2014), was einem Anteil von 30% aller Pflanzungen entspricht.

Risiken für die Eiche

Die Eiche gilt allgemein als robuste Baumart. In der Jugend ist sie, insbesondere in belaubtem Zustand, schneedruckgefährdet (Nassschnee). Sie leidet unter Spätfrost. Frost kann auch zu Frostrissen führen, einem gravierenden Holzfehler. Die Eiche leidet unter dem Verbiss durch das Rehwild. Der Befall durch den Eichenwickler und den Eichenmehltau kann bei Eichen erhebliche Schäden verursachen. Als wärmeliebende Baumart und wegen ihrer Robustheit gegenüber Trockenheit wird der Eiche bei der erwarteten Klimaveränderung viel zugetraut.

Viele junge Eichen, viele alte Eichen

Auf rund 1200 Hektaren (6%) der Thurgauer Waldfläche ist die Eiche die Hauptbaumart, auf weiteren 1400 Hektaren (7%) die häufigste Nebenbaumart (Quelle: Bestandskarte). In den Entwicklungsstufen Jungwuchs (Flächenanteil der Hauptbaumart Eiche 11%), Dichtung



Eichen mit einem Brusthöhendurchmesser über 1.20 Meter sind im Kanton Thurgau nicht so selten. Die wohl dickste Eiche im Thurgauer Wald steht im Romanshorn Wald und misst 2.11 Meter auf Brusthöhe. Ihr geschätztes Holzvolumen beträgt rund 47 Tariffestmeter (Tfm). Foto: Ulrich Ulmer

(6%) und Stangenholz (BHD 7–20 cm, 5%) ist die Eiche deutlich stärker als Hauptbaumart vertreten als in älteren Beständen. Im schwachen und mittleren Baumholz (BHD 21–50 cm, je 2%) sind eichendominierte Bestände deutlich seltener. Im starken Baumholz (BHD über 50 cm, 4%), den stufigen Beständen (11%) und dem ehemaligen Mittelwald (23%) dominiert die Eiche hingegen wieder mehr. Die Eiche kommt im Thurgau mit Ausnahme von Jungbeständen kaum in Reinbeständen, sondern meist in Mischung mit anderen Baumarten vor, am häufigsten mit der Buche und der Esche.

Grosser ökologischer Wert der Eiche

Über alle Entwicklungsstufen gesehen sind die Flächenanteile also nicht ausgeglichen. Zwischen den jungen Eichenbeständen, die ab den 1970er-Jahren geschaffen wurden, und den alten Eichenbeständen, die ein Erbe der ehemaligen Mittelwaldbewirtschaftung darstellen, klafft bei den 50- bis 150-jährigen Eichen eine Lücke. Hier setzt auch das 2008 von Bund und Kanton Thurgau gestartete Eichenförderprogramm an, das mit einem Nutzungsverzicht der alten Eichen und der Begründung junger Eichenbestände diese Lücke langfristig schliessen will. Die Eiche gilt als ökologisch wertvollste Baumart, denn auf keiner anderen Baumart kommen so viele Tierarten vor wie auf ihr. Allein 300–500 Insektenarten sind auf Eichen spezialisiert und auf einer Eiche können bis 1000 verschiedene Insektenarten leben.

Grosse Eichen, alte Eichen

Eichen können 500–1000 Jahre alt und sehr mächtig werden. Im Thurgauer Wald gibt es etliche Eichen mit einem Brusthöhendurchmesser (BHD) über 1.20 Meter, die schätzungsweise 250–300 Jahre alt sind und damit wohl zu den ältesten Bäumen im Thurgauer Wald zählen.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

BINDING WALDPREIS 2016 FÜR DIE BÜRGERGEMEINDE BASADINGEN-SCHLATTINGEN

Der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen, Besitzerin von 308 Hektaren Wald, wird eine grosse Ehre zuteil. Sie erhält den renommierten, mit 200 000 Franken dotierten 30. Binding Waldpreis. Mit dieser hoch angesehenen Auszeichnung und der damit verbundenen Preissumme würdigt die Bindingstiftung die überaus rücksichtsvolle und weitsichtige Waldbewirtschaftung der Bürgergemeinde.

Der Binding Waldpreis der Sophie und Karl Binding Stiftung wird seit 1987 jährlich vergeben. Er zeichnet Schweizer Waldbesitzer aus, die sich in vorbildlicher Weise langfristig für die Pflege und Erhaltung ihres Waldes einsetzen. Mit einer Summe von 200 000 Franken ist der Binding Waldpreis der höchst dotierte Schweizer Umweltpreis. Die Preissumme setzt sich aus einem Anerkennungspreis von 50 000 Franken sowie einem projektbezogenen Beitrag von 150 000 Franken zusammen.

Der Binding Waldpreis wird für erbrachte Leistungen und nicht aufgrund eines Wettbewerbs oder einer Bewerbung vergeben. Die Auswahl der Preisträger erfolgt, basierend auf einem jährlich festgelegten Preisthema, auf Vorschlag des Kuratoriums, einem unabhängigen Rat von Forstfachleuten. Der diesjährige Preis wurde unter dem Motto «Weniger ist mehr – Suffizienz als Schlüssel zum Erfolg» vergeben (Suffizienz bedeutet Genügsamkeit/Beschränkung).

Die Preisträgerin

Die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen besteht aktuell aus rund 300 Bürgerinnen und Bürgern. Geleitet wird sie von einem fünfköpfigen Verwaltungsrat unter dem Vorsitz von Bürgerpräsident Willi Itel. Neben einer Liegenschaft im Dorf (Werkhof) besitzt die Bürgergemeinde ausschliesslich Wald. Leiter des Forstbetriebes der Bürgergemeinde ist Walter Ackermann, der zugleich Revierförster



Mächtige und alte Bäume, aber auch verschiedene Baumarten aller Dimensionen auf kleiner Fläche prägen den Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen. Foto: Claudia Meile

im Gemeindegebiet Basadingen-Schlattingen ist. Das Forstrevier Unterthurgau, das die Wälder in den Politischen Gemeinden Basadingen-Schlattingen und Schlatt umfasst, beschäftigt neben Walter Ackermann mit Simon Pachera einen zweiten Revierförster. Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde hat kein festangestelltes Personal. Die Arbeiten werden von Akkordanten, Forstunternehmern, benachbarten Forstbetrieben oder von den beiden Revierförstern selbst ausgeführt.

Der Wald der Bürgergemeinde

Der Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen umfasst eine Fläche von 308 Hektaren. Vorherrschend sind Buchenwaldstandorte. Die Fichte ist mit 51 Prozent (Vorrats-)Anteil die häufigste Baumart, gefolgt von der Buche (16%) und der Eiche (12%). Der durchschnittliche Holzvorrat beträgt 367 Tarifestmeter pro Hektare und liegt deutlich über dem Durch-



Abgestorbene Bäume haben einen ausserordentlich hohen Stellenwert für die Artenvielfalt, in den meisten bewirtschafteten Wäldern fehlen sie jedoch. Die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen belässt zugunsten der Ökologie einzelne Bäume über ihr Lebensalter hinaus im Wald. Foto: Claudia Meile

schnitt des öffentlichen Waldes im Kanton Thurgau (323 Tfm/ha) – dies als Folge einer zurückhaltenden Nutzung und eines bewussten Nutzungsverzichts zugunsten künftiger Generationen, wobei der Wald dennoch flächendeckend bewirtschaftet wird.

Früher wurde der Wald der Bürgergemeinde als Mittelwald bewirtschaftet (alte Bewirtschaftungsform mit charakteristischer zweischichtiger Bestandesstruktur: niedrige Stockausschläge für Brennholz und grossgewachsene Kernwüchse für Stammholz). Vor rund 80 Jahren wurde diese Bewirtschaftungsform aufgegeben. Die zahlreichen mächtigen Mittelwaldfichten und -eichen sind verbliebene Zeugen der früheren Bewirtschaftungsform. Heute kommt im Wald der Bürgergemeinde flächendeckend die sogenannte Plenterung oder Dauerwaldbewirtschaftung zur Anwendung.

«Weniger ist mehr» im Dauerwald

Im Dauerwald verzichtet man auf eine flächige Verjüngung, stattdessen wird auf der ganzen Fläche ca. alle 10 Jahre einzelbaumweise eingegriffen, um die nachgewachsene Holzmenge zu entnehmen. Wertvolle Bäume, z.B. grosse, bis 200-jährige Mittelwaldfichten, aber ebenso grosse Eichen, Buchen oder Tannen, werden bei der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen aber erst dann gefällt, wenn sie Vitalitätsverluste aufweisen. Zugunsten der Ökologie

werden auch vereinzelt absterbende Bäume im Wald belassen. Durch die Entnahme grosser Einzelbäume erhält der verbleibende Bestand mehr Licht und es entstehen Lücken für die Naturverjüngung. Dadurch entsteht eine typische stufige Waldstruktur. Man findet so vom Sämling bis zum eindrücklichen Giganten auf kleiner Fläche alle Altersklassen. Gleichzeitig fällt dabei eine erstaunlich grosse Menge an teilweise sehr wertvollem Holz für das örtliche Gewerbe an.

Die Holzernte im Dauerwald ist anspruchsvoll und muss sehr sorgfältig ausgeführt werden, damit die verbleibenden Bäume keinen Schaden nehmen. Dafür entfallen grosse Pflanz- und Pflegekosten, da sich der Wald laufend auf der ganzen Fläche natürlich erneuert. Seltene und konkurrenzschwache Baumarten werden aber mittels regelmässiger Nachwuchspflege gefördert. Diese Arbeiten finden ausschliesslich ausserhalb der Brutzeit der Vögel statt.

Viele Eichen – grosse Artenvielfalt

Der Eichenanteil liegt im Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen mit 12 Prozent deutlich über dem kantonalen Mittelwert (8%). Schon lange nutzt die Bürgergemeinde die teils mächtigen alten Mittelwaldeichen auch aufgrund ihrer Bedeutung für die Ökologie nur sehr zurückhaltend. Die Eiche ist für Insekten und Vögel äusserst wichtig, auf keiner anderen

Baumart leben annähernd so viele Tierarten. Vitale Eichen leisten aber auch in hohem Alter noch einen beachtlichen Wertzuwachs. Somit kann sich dieser Nutzungsverzicht langfristig auch aus ökonomischer Sicht lohnen.

Die Artenvielfalt im Wald der Bürgergemeinde ist auffallend gross. Der gefährdete Mittelspecht beispielsweise findet hier Nahrung und Brutraum auf den Eichen und den anderen grobborkigen Altbäumen, sodass ein erfreulich hoher Bestand festgestellt werden konnte. Zudem leben hier fünf weitere Spechtarten. Auf den alten Eichen konnte auch eine auffällige Häufigkeit teils sehr seltener Flechtenarten festgestellt werden. Diese auf Veränderungen sehr empfindlich reagierenden Organismen profitieren offenbar vom konstanten, ausgeglichenen Waldklima. Ein weiteres Beispiel ist der nachgewiesene, seltene Grosse Rosenkäfer. Für seine mehrjährige Entwicklung ist er auf grössere Mulmhöhlen in den Eichenkronen angewiesen.

Optimum bei allen Waldfunktionen

Der Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen ist dank günstiger Topographie, Erschliessung und wüchsiger Standorte präde-

stiniert für die Holzproduktion. Gleichzeitig soll er aber auch wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen sein, das Trinkwasser reinigen (Schutzwald) und Erholungsraum für Waldbesucher bieten. Mit einer ganzheitlichen Betrachtung versuchen Revierförster Walter Ackermann und die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen bei der Waldbewirtschaftung allen Waldfunktionen optimal gerecht zu werden. Anstatt eines maximalen Holzertrages wird ein Gleichgewicht aller Waldfunktionen auf hohem Niveau angestrebt.

Der aus ehemaligen Mittelwäldern entstandene, grossflächige stufige Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen und die grosse Zahl mächtiger Bäume sind einzigartig und das Ergebnis einer sorgsam, nachhaltigen und weitsichtigen Waldbewirtschaftung. Dabei handelt es sich um ein forstliches Generationenwerk, das weitreichend grosse Beachtung findet. So besuchen Universitäten, Fachhochschulen und Försterschulen seit Jahrzehnten diesen Wald als Anschauungs- und Lehrbeispiel. Der Binding Waldpreis ist eine weitere schöne, aber auch verdiente Anerkennung.

Claudia Meile



Bei der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen werden solche grossen Fichten erst genutzt, wenn sie nicht mehr vital sind. Werden sie dann einzelbaumweise geerntet, entstehen kleinflächige Lücken, wo sich die Naturverjüngung etablieren kann, so wie rechts im Hintergrund. Foto: Claudia Meile

INTERVIEW MIT DEN PREISTRÄGERN DES BINDING WALDPREISES 2016

Der Binding Waldpreis ist für einen Waldeigentümer und den zuständigen Revierförster und Betriebsleiter eine grosse Ehre. Es ist sehr erfreulich, dass der diesjährige Preis an die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen und somit an einen Thurgauer Waldbesitzer vergeben wird. Bürgerpräsident Willi Itel und Walter Ackermann, der seit fast 30 Jahren als Revierförster und Betriebsleiter für den Wald der Bürgergemeinde zuständig ist, sind hoch erfreut, aber auch gefordert.

Willi, du bist Präsident der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen, der diesjährigen Preisträgerin. Ihr habt den Preis für die vorbildliche, vorausschauende Bewirtschaftung eures 308 Hektaren grossen Waldes erhalten. Was bedeutet dir als Bürgerpräsident dieser Preis?
Auch wenn ich erst nicht ganz realisiert habe, was das überhaupt bedeutet, habe ich mich über den Preis sehr gefreut. Wir sind stolz auf unseren Wald und fühlen uns durch diese Preisverleihung sehr geehrt und in unserer Waldbewirtschaftung bestätigt.

Walter, was bedeutet dir als langjährigem Revierförster und Betriebsleiter der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen dieser Preis?
Dieser Preis bedeutet mir sehr viel. Es ist eine grosse Ehre, diesen zu erhalten. Ich sehe diesen Preis vor allem auch als Anerkennung für den Dauerwald. Nachdem unsere Waldbewirtschaftung in der Vergangenheit auch kontrovers diskutiert wurde, ist der Preis nun eine schöne Bestätigung dafür, dass dies durchaus ein guter Weg sein kann.

Wie wichtig sind der Wald und dieser Preis für die 300 Bürger?

Willi: Unseren Bürgern ist bewusst, dass wir einen sehr schönen Wald haben. Unser Wald wird als Naherholungsgebiet sehr gut genutzt. Die Leute kennen die Besonderheiten

wie z.B. den Flechtenpfad, die vielen dicken Bäume oder die Vogelvielfalt und sie schätzen, dass der Wald auch nach einer Durchforstung noch gleich aussieht.

Walter: Ein solch renommierter Preis von extern kann sicher auch zu einer grösseren Akzeptanz bei den Bürgern und der Bevölkerung für ökologische Massnahmen beitragen, z.B. für das Belassen von Totholz im Wald.

Das Motto des diesjährigen Preises «Weniger ist mehr – Suffizienz als Schlüssel zum Erfolg» hört sich komplex an. Suffizienz steht für Beschränkung und Genügsamkeit. War euch das Wort geläufig? Konntet ihr euch gut mit dem Motto identifizieren?

Willi: Das Wort war uns völlig unbekannt und wir mussten uns an das Thema herantasten. Durch die Stiftungsvertreter haben wir uns erklären lassen, was es mit der Suffizienz auf sich hat. Es ist eine völlig neue Betrachtungsweise für uns, aber sie ist schon irgendwie zutreffend für unseren langjährigen Waldbau.

Walter: Wir verstehen unter Suffizienz, dass man mit der Natur zusammen arbeitet, die natürlichen Prozesse nutzt und nur steuernd eingreift – nach dem Motto «weniger ist mehr». Mit diesem Verständnis von diesem Begriff können wir uns sehr gut identifizieren. Schon lange und auch weiterhin ist es unser Ziel, dass man beständig das nutzen kann, was der Wald liefert, ohne die übrigen Waldfunktionen zu vernachlässigen. Naturschutz und Waldästhetik sollen auch im Wirtschaftswald keine Fremdwörter sein.

Wo zeigt sich bei eurer Waldbewirtschaftung Suffizienz? Was macht euren Wald besonders, einzigartig und preiswürdig?

Willi: In unserem Wald hat es aussergewöhnlich viele dicke, alte und damit ökologisch besonders wertvolle Bäume. Diese werden bei uns erst gemernt, wenn sie nicht mehr vital

sind. Die meisten haben dann immer noch einen hohen ökonomischen Wert. Beim Anzeichnen mit dem Förster stellen wir uns aber bei jedem Baum die Frage, ob es sich aus ökonomischer Sicht überhaupt lohnt, diesen Baum zu ernten. Ist dies nicht der Fall, bleibt der Baum stehen und wir leisten so einen Beitrag für die Ökologie. Es ist uns auch ein grosses Anliegen, dass der Wald sehr sorgfältig bewirtschaftet wird. Unseren Unternehmern sagen wir klar, was wir wollen, aber auch, was wir nicht dulden. Nur so haben wir Gewähr, dass wir immer einen schönen Wald haben.

Walter: Den stufigen Waldbau kann man generell als eine suffiziente Waldbauform verstehen. Es gibt keine flächige, sondern nur eine punktuelle Bewirtschaftung, die Ernte stellt auch immer einen Pflegeeingriff dar und man setzt auf Naturverjüngung statt auf Pflanzung. Mit vergleichsweise wenig Input kann viel erreicht werden. Unser Wald erfüllt alle Waldfunktionen auf der ganzen Fläche auf einem sehr hohen Niveau. Obwohl viel Holz genutzt wird, ist der Wald ökologisch ausserordentlich wertvoll, ebenso auch für die Trinkwasserproduktion und als Erholungswald für die Bevölkerung.

Der Preis ist mit viel Aufwand verbunden. Was habt und hattet ihr im Zusammenhang mit dem Preis für Pflichten? Was für Aktivitäten stehen noch auf dem Programm? Was ist die grösste Herausforderung?

Walter: Zuerst gab es eine lokale Medienkonferenz am 26. April zur Bekanntgabe des diesjährigen Preisträgers, wo wir unseren Wald vorstellen durften. Am 23. Juni findet dann die offizielle Preisfeier in Basel statt. Dafür müssen wir einen mehrseitigen Falzflyer gestalten. Für diesen Anlass wird ausserdem ein Film gedreht. Am 10. September findet dann die lokale Preisfeier statt. Dies ist ein grosses Fest für die Bürger und die örtliche Bevölkerung. Bis dahin müssen wir die Festschrift erstellen, ein ca. 70-seitiges Büchlein zum diesjährigen Bindingpreis.



Willi Itel ist Bürgerpräsident der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattigen, welche den Binding Waldpreis 2016 erhält. Foto: zVg

Willi: Der immense Aufwand für die Anlässe und Produkte, den wir so nicht vorhersehen konnten, ist eine sehr grosse Herausforderung für uns. Das komplexe Thema erschwert diese Arbeiten zusätzlich, schliesslich möchten wir, dass das Preisthema für alle verständlich wird. Wir sind froh, dass wir auf die tatkräftige Unterstützung des Forstamtes zählen dürfen und es freut uns, dass auch einige Experten spontan zugesagt haben, einen Beitrag für die Festschrift zu verfassen.

Ihr bekommt einen Anerkennungspreis von 50 000 Franken sowie 150 000 Franken, die ihr projektbezogen einsetzen könnt. Wofür wollt ihr dieses Geld verwenden?

Walter: Wir möchten das Geld dort einsetzen, wo wir noch Optimierungspotenzial sehen. Konkrete Projekte sind zum jetzigen Zeitpunkt aber noch nicht definiert. Ein grosses Anliegen ist uns beispielsweise die Eichenverjüngung. Diese ist im stufigen Wald aufgrund der Lichtverhältnisse und aufgrund des Wilddruckes ungenügend. Da wir aber auch einzelne Eichen nutzen, sind wir dafür verantwortlich, dass junge Eichen nachwachsen.

Willi: Weiter möchten wir im Bereich Ausbildung einen zusätzlichen Beitrag leisten, da wir ja keine Lernenden ausbilden. Eine Möglichkeit wäre ein sogenanntes Marteloskop,



Revierförster und Betriebsleiter Walter Ackermann betreut seit bald 30 Jahren den Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattigen und hat ihn massgeblich mitgeprägt. Foto: Claudia Meile

ein sorgfältig dokumentiertes waldbauliches Trainingsgelände, wo forstliche Eingriffe und Anzeichnungen geübt werden können.

Wie profitieren die 300 Bürger der Bürgergemeinde von diesem Preis?

Walter: Indirekt profitieren die Bürger natürlich von dem Geld, welches in Projekte im Wald fliesst. Der Erholungswert und die Nutzungsmöglichkeiten des Waldes sollen schliesslich für alle erhalten bleiben.

Willi: Alle Bürger sind an das grosse Preisfest im September eingeladen, wo wir den Preis gebührend feiern werden. Der Erhalt dieses Preises verpflichtet uns zudem, dafür zu sorgen, auch in Zukunft einen schönen Wald zu haben. Wir werden auch weiterhin unsere beliebten Waldumgänge durchführen, zu denen wir alle Einwohner von Basadingen-Schlattigen einladen, um ihnen den schönen Wald vor ihrer Haustüre zu zeigen.

Euer Wald ist aufgrund seiner Geschichte und eines konstanten, sehr sorgsamem Umgangs so eindrücklich. Wie wollt ihr sicherstellen, dass diese Waldstrukturen auch weiterhin erhalten bleiben?

Willi: Zentral ist, dass die heutigen Werte und Überzeugungen weitergegeben werden, wenn

es zu personellen Wechseln kommt bei der Bürgerverwaltung oder beim Revierförster. Unser Wald liegt im Doppelrevier Unterthurgau und es gibt eine gute Zusammenarbeit zwischen unserem Förster Walter und dem zweiten Revierförster, Simon Pachera, der voraussichtlich einmal das ganze Forstrevier übernehmen wird, wenn Walter in Pension geht. Durch diese Zusammenarbeit kann der junge Förster von Walters Wissen profitieren und schon jetzt viel über die örtlichen Besonderheiten lernen.

Walter: Wir möchten natürlich weiterhin an der jetzigen Bewirtschaftungsform festhalten und werden unsere Entscheide auch künftig eigenständig und wohl auch etwas konservativ fällen. Im Wald ist es wichtig, dass man nicht jede Mode mitmacht, denn die Bäume wachsen dafür nicht schnell genug. Sicher wird aber auch eine gewisse Flexibilität nötig sein, sollten sich z.B. wegen des Klimawandels die Bedingungen ändern.

Wo seht ihr in Zukunft die grössten Risiken für euren Wald oder für den Wald allgemein?

Willi: Künftige Entwicklungen auf dem Holzmarkt und deren Auswirkungen auf den Wald sind unvorhersehbar. Die Erträge unserer Bürgergemeinde stammen ausschliesslich aus dem Wald. Wir sind auf eine profitable Waldwirtschaft angewiesen. Bis jetzt haben wir mit unserem Wald immer Geld verdient, dies könnte sich aber künftig ändern, sodass der Bürgergemeinde das Geld ausgeht. Soweit möchten wir aber nicht denken.

Walter: Starke Stürme oder eine Borkenkäfermassenvermehrung könnten grosse Schäden anrichten und das Waldbild stark verändern. Zudem sind mögliche Auswirkungen des Klimawandels unvorhersehbar. Grundsätzlich sind wir aber davon überzeugt, dass ein vielfältiger, reichstrukturierter Wald weniger anfällig ist gegenüber solchen Ereignissen. Man weiss aber natürlich nicht, was die Zukunft alles bringt.

Interview: Claudia Meile

DAS FORSTREVIER LOMMIS-AFFELTRANGEN-WÄNGI

Das Revier Lommis-Affeltrangen-Wängi ist mit nur 12 Prozent öffentlichem Wald ein ausgesprochenes Privatwaldrevier. Die Landschaft ist geprägt durch die Gletschervorstösse in den verschiedenen Eiszeiten, welche das Lauche- und das Murgtal bildeten. Auch die Bodenbildung und die wüchsigen Waldstandorte korrespondieren mit dieser Entstehungsgeschichte.

Das Forstrevier Lommis-Affenlstrangen-Wängi umfasst heute alle Waldungen in den Politischen Gemeinden Wängi, Lommis und Affeltrangen. Dazu kommen Teilflächen in den umliegenden Gemeinden Münchwilen, Tobel-Tägerschen und Bettwiesen. Die gesamte Waldfläche von 747 Hektaren verteilt sich auf 620 Waldeigentümer mit 1159 Parzellen. Die Bürgergemeinde Lommis, die Katholische Kirchgemeinde Lommis und die Politische Gemeinde Affeltrangen sind die öffentlichen Eigentümer im Revier. Mit einem Anteil des öffentlichen Waldes von nur 12 Prozent ist das Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi ein ausgesprochenes Privatwaldrevier.

Vorstand und Revierförster

Die Jahresversammlung der Forstrevierkörperschaft wählte im vergangenen Jahr Thomas Knobel zum neuen Präsidenten. Er löste den langjährigen, verdienten Präsidenten Josef



Christian Künzi ist seit 2008 Revierförster im Revier Lommis-Affeltrangen-Wängi. Foto: Claudia Meile

Hasler ab, der die Revierkörperschaft seit ihrer Gründung geführt hatte. Wiedergewählt wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Bruno Kägi als Vizepräsident, Hansruedi Egli als Aktuar und Erwin Meierhofer als Kassier. Neu als Beisitzer in den Vorstand gewählt wurde der Forstunternehmer Walter Signer.

Seit 2008 ist Christian Künzi der zuständige Revierförster. In den bald zehn Jahren seiner Tätigkeit als Revierförster zeichnete er sich als feinsinniger Waldbauer mit einer guten Beobachtungsgabe und kompetenter Berater der Waldeigentümer aus.

Landschaft und Geologie

Die Landschaft im Forstrevier ist stark geprägt durch die eiszeitlichen Gletscher und Schmelz-



Der Vorstand der Revierkörperschaft: Präsident Thomas Knobel, Aktuar Hansruedi Egli, Beisitzer Walter Signer, Vizepräsident Bruno Kägi und Kassier Erwin Meierhofer (von links nach rechts). Foto: Christian Künzi

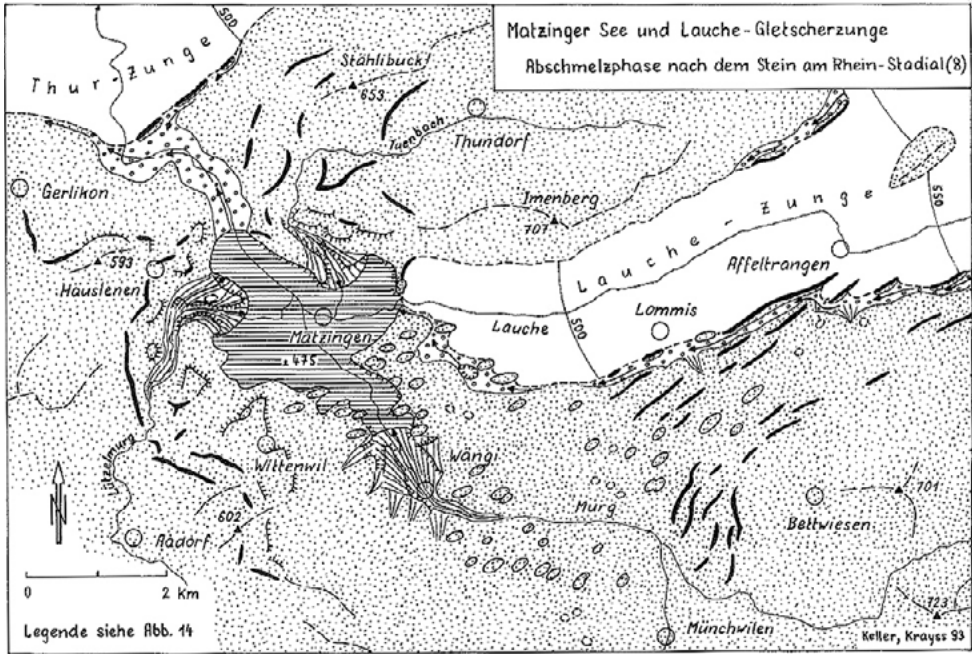


Abbildung von Edgar Krays und Oskar Keller in den Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft von 1994: Die Situation im Lauchetal gegen Ende der Eiszeiten.

wasser, die aus dem Molassefels tiefe Talrinnen herausschliffen, welche später wieder mit Kiesen, Sanden und Seeablagerungen aufgefüllt wurden und so das Lauchetal und das Murgtal schufen und die typischen Drumlins und Rundhöcker zurückliessen. In den Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft von 1994 erschien ein Beitrag zur Geologie und Landschaftsgeschichte des Murggebietes. Anschaulich ist die Situation in der Abschmelzphase am Ende der Eiszeiten dargestellt. Die Lauchezunge des Bodensee-Thurtalglätschers reichte noch bis in den Raum von Stettfurt. Davor hatte sich im Raum Matzingen ein Gletschersee gebildet und der Immenberg und die heute bewaldete Moränenlandschaft südlich von Lommis waren bereits eisfrei.

Böden und Waldgesellschaften

Für die Bodenbildung ist das an der Oberfläche anstehende Ausgangsgestein neben an-

deren Faktoren wie dem Klima, dem Relief oder den Bodenlebewesen entscheidend. In Waldgebieten über Moränen oder Drumlins – wie zum Beispiel südlich von Lommis – haben sich Braunerde-Böden herausgebildet. Diese sind lokal unterschiedlich, oftmals normal wasserdurchlässig und tiefgründig. Je nach Überprägung des Ausgangsgesteins durch die Gletscher sind sie manchmal auch stauwasser geprägt und nur mässig tiefgründig (Braunerde-Pseudogley). Am Südhang des Immenbergs, wo sich der Boden direkt über Molassegestein entwickelt, kommt dank der dauernde reliefbedingten Erosion der flachgründige und kalkarme Regosol vor.

Die sechs häufigsten Waldgesellschaften bedecken 41,5 Prozent der Waldfläche im Forstrevier. Am häufigsten sind der Typische Waldmeister-Buchenwald (7a) und die Ausbildung mit Wald-Ziest (7as), der Aronstab-Buchenmischwald (11) und der Ahorn-Eschenwald mit Binkelkraut (26f) sowie der Typische Lungen-



Typisches Waldbild im Lauchetal mit üppiger Weiss-tannennaturverjüngung. Foto: Peter Rinderknecht

kraut-Buchenwald (9) und der wechselfeuchte Lungenkraut-Buchenwald mit Immenblatt (10w).

Die Standortskarte zeigt, dass in der Moränenlandschaft südlich von Lommis diese wüchsigen und sehr wüchsigen Waldstandorte mit den Braunerden (normal durchlässig und stauwassergeprägt) korrespondieren. Ebenso stimmt auch am südexponierten Immenberg der Bodentyp mit den wärmebedürftigen und orchideenreichen Buchen- und Föhrenwaldgesellschaften überein.

Vorrat, Zuwachs und Baumarten

Die aktuellen Angaben zum Vorrat und Zuwachs basieren auf der Stichprobeninventur von 2006. Diese ergab als Vorrat für das gesamte Revier den Wert von 334 Tfm/ha. Im öffentlichen Wald wird mit 362 Tfm/ha der höhere Vorrat als im Privatwald mit 329 Tfm/ha ausgewiesen. Der gerade auch für ein Privatwaldrevier relativ tiefe Vorrat im Privatwald deckt sich mit dem hohen Anteil von Jungwaldflächen, welche auf den Sturm Lothar zurückzuführen sind. Für die Periode 1988–2006 und das gesamte Revier resultierte aus der Stichprobeninventur ein Zuwachs von 8,5 Tfm/ha und Jahr. Dem steht für die gleiche Periode eine Nutzung von 12,6 Tfm/ha und Jahr gegenüber. In Anbetracht der gros-

Forstrevier Lommis-Affeltrangen-Wängi

Fläche gemäss Revierspiegel:

- Gesamtwaldfläche: 747 ha
- Öffentlicher Wald: 12 % / 90 ha
- Privatwald: 88 % / 657 ha

Waldeigentum:

- Bürgergemeinde Lommis 65 ha
- Kath. Kirchgemeinde Lommis 18 ha
- Polit. Gemeinde Affeltrangen 7 ha
- Kleinprivatwald (620 Eigentümer) 657 ha

Hiebsatz Total: 5 770 Tfm/Jahr

sen Lothar- und Käferschäden ist dieses Verhältnis plausibel.

Das Nadelholz machte 2006 rund 70 Prozent und das Laubholz 30 Prozent des Vorrats aus. Die Auswertung nach den einzelnen Baumarten zeigt, dass die Fichte (41%), die Tanne (16%) und die Buche (12%) die Hauptbaumarten im Revier sind. Esche und Föhre machen je 10 Prozent des Vorrats aus. Bemerkenswert sind dabei nicht nur der relativ hohe Anteil des Tannenvorrats, sondern auch die Waldbilder in der Moränenlandschaft im Lauchetal, wo sich die Tanne gut und üppig natürlich verjüngt.

Ziele der Waldbewirtschaftung

Gestützt auf den Regionalen Waldplan Münchenwilten-Ost stellt die Holzproduktion die Grundnutzung auf der gesamten Waldfläche dar. Zusätzlich ist bestimmten Flächen eine besondere Waldfunktion (Vorrangfunktion) zugewiesen. Im gesamten Revier sind der Erosionsschutz (6,3%), die Biodiversität (19,1%) und die Erholung (0,3) als Vorrangfunktionen ausgeschieden. 74,3 Prozent der Waldfläche dienen so primär der Holzproduktion.

*Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*

NEUES FORSTREVIER MITTELTHURGAU

Die 1052 Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer im Mittelthurgau schliessen sich auf den 1. Oktober 2016 zu einem neuen Doppelrevier mit reviereigenem Forstbetrieb zusammen. Dazu wurde Mitte Februar in Berg das Forstrevier Mittelthurgau als öffentlich-rechtliche Revierkörperschaft gegründet. Mit einer Gesamtwaldfläche von 1535 Hektaren (davon 483 Hektaren öffentlicher und 1052 Hektaren privater Wald) ist es zurzeit das grösste Forstrevier im Thurgau. Das Revier plant den Bau eines neuen Werkhofs südlich der KVA Weinfelden.

Begonnen hatte es mit einem Bericht des Departements für Bau und Umwelt zur mittelfristigen Entwicklung der Forstrevierstrukturen im Thurgau vor drei Jahren. Zur Optimierung der hoheitlichen und betrieblichen Aufgabenerfüllung über das gesamte Kantonsgebiet wurde darin vorgeschlagen, die bisherigen Reviere Ottenberg und Bürglen zu einem neuen Doppelrevier mit zwei Revierförstern zu vereinen. Gleichzeitig sollte das bisherige Revier Märstetten aufgelöst und gemeindegebietsweise den Nachbarrevieren zugeteilt werden: Amlikon-Bissegg dem Revier Thunbachtal-Sonnenberg, Wigoltingen dem Revier Müllheim-Pfyn



Mit grosser Mehrheit stimmten die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer den neuen Statuten zu.
Foto: Erich Tiefenbacher

und Märstetten dem neuen Doppelrevier Mittelthurgau. Im Zusammenhang mit dieser Gebietserweiterung ergab sich der Bedarf eines neuen, zentralen Forstwerkhofs für das neue Doppelrevier Mittelthurgau.

Eine zündende Idee

Dieser innovative Vorschlag fand rasch Zuspruch bei den Vorständen der betroffenen Reviere. Zur Überprüfung der Rahmenbedingungen liess man zunächst zwei forstbetriebswirtschaftliche Fachleute des Stadforstamts Winterthur eine Machbarkeitsstudie erarbeiten, welche die Realisierbarkeit der Idee bekräftigt.



Der Vorstand des neuen Forstreviers Mittelthurgau Adrian Heer, Beatrix Kesselring, Max Knup, Christian Wolf (Präsident), Kurt Leu und Fredi Schönholzer mit Regierungsrätin Carmen Haag und Kantonsforstingenieur Daniel Böhi. Foto: Erich Tiefenbacher

VORSTUDIENPRAKTIKUM BEI DREI THURGAUER FORSTBETRIEBEN

An der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL in Zollikofen kann mit Abschluss einer Berufsmatura oder Matura der Studiengang Forstwissenschaften besucht werden. Für Studenten, die vorgängig keine Lehre in einem forstnahen Beruf absolviert haben, ist ein ganzjähriges Praktikum, im Idealfall bei einem Forstbetrieb, Voraussetzung für das Studium. Aktuell absolviert eine Praktikantin bei den drei Forstbetrieben in Bürglen, Thundorf und Tägerwilen ihr Praktikum. Die Leitung liegt beim Forstbetrieb der Bürgergemeinde Tägerwilen und Betriebsleiter Pascal Epper.

Ein solches Vorstudienpraktikum ist für die Thurgauer Forstbetriebe eine Premiere. Speziell ist zudem, dass die Praktikantin aus der Mongolei stammt. Der Betriebsleiter vom Forstbetrieb Bürglen, Roman Gunterweiler, und die Praktikantin Gana Altansukh schildern ihre Erfahrungen.

Roman, ihr habt das Praktikum von Gana auf drei Forstbetriebe aufgeteilt. Ist dies aus deiner Sicht eine gute Lösung für die Betriebe und für die Praktikantin? Wie wurde der Praktikumsinhalt festgelegt?

Das Praktikum von Gana geht bereits in die letzten Monate. Durch die Aufteilung auf drei Betriebe hat sie bereits einen breiten Einblick in die forstlichen Tätigkeiten erhalten. Dies entspricht auch den Vorgaben und Empfehlungen der Fachhochschule. Was tendenziell noch fehlt, sind Kenntnisse der forstlichen Administration wie z.B. Holz messen, Holzverkauf und «betriebliche Büroarbeit». Ihr Arbeitsprogramm ergibt sich grundsätzlich aus dem Arbeitsablauf der übrigen Forstequipe, das heisst, Gana arbeitet vorwiegend im Team mit.

Ist es für euren Forstbetrieb ohne Weiteres möglich, einen solchen Praktikumsplatz anzubieten? Was sind die Schwierigkeiten?

Ein Praktikumsplatz im Austausch mit zwei weiteren Betrieben ist für uns möglich. Schwierigkeiten gab es bis anhin keine. Wertvoll war sicher die Unterstützung des Forstamtes bezüglich Gesamtkoordination des Praktikums. Aus Sicht des Betriebes kann ich einen Praktikumsplatz nur im Verbund mit anderen Betrieben anbieten, da neben den Lernenden zu wenig Arbeit für einen eigenen Praktikanten über ein ganzes Jahr vorhanden wäre. Da spielt sicher auch die wirtschaftliche Situation im Wald eine Rolle.

Kannst du dir vorstellen, wieder einen Praktikumsplatz anzubieten?

In dieser Art und Weise, also zusammen mit anderen Betrieben, durchaus, ja.

Gana, warum möchtest du Forstwissenschaften studieren? Wieso hast du dich entschieden, in der Schweiz zu studieren, und wie hast du Kontakte in die Schweiz geknüpft?

Ich habe einen Onkel zuhause in der Mongolei, welcher in Aufforstungsprojekten tätig ist und dabei unter anderem auch mit Schweizern und Deutschen zusammenarbeitet. Ich könnte einmal die Nachfolge meines Onkels antreten. In der Mongolei gibt es aber keine Fachhochschulen, ja sogar überhaupt keine Fachausbildungen. In die Schweiz bin ich über ein Austauschjahr an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen gekommen, mit der Absicht, in naher Zukunft die Lehrerausbildung zu machen. Aktuell reizt mich jedoch der Umweltbereich weit mehr.

Wie sah deine bisherige Schulbildung aus?

In der Mongolei geht man ab dem sechsten Altersjahr während 12 Jahren in die Grundschule. Anschliessend besucht man bei ausreichender Qualifikation die Universität und absolviert ein Studium, in meinem Fall war dies Germanistik. Einen anderen Werdegang gibt es nicht.



Praktikantin Gana Altansukh und Roman Guntersweiler, Betriebsleiter vom Forstbetrieb Bürglen, einem der drei Praktikumsbetriebe. Foto: Mathias Rickenbach

Welchen Stellenwert hat der Wald in deinem Heimatland?

Die Mongolei ist ca. 34-mal grösser als die Schweiz. Die Bewaldung liegt bei ca. 7 Prozent der Gesamtfläche. Der weit grösste Teil, auch dort wo ich aufgewachsen bin, besteht aus Steppe und Wüste, somit ist der Wald wenig bekannt. Wenn Baumarten vorkommen, sind es meist Fichten, Lärchen, Birken und Arven.

Du absolvierst dein Praktikum bei drei verschiedenen Forstbetrieben und arbeitest jetzt bereits im dritten Betrieb. Wie beurteilst du die Lösung mit der Aufteilung?

Für mich ist es sehr interessant. Ich nehme die Betriebe und ihre Strukturen als unterschiedlich war. Jeder Betrieb verrichtet gewisse Arbeiten, welche der andere nicht anbietet, wie zum Beispiel die «Christbäume» in Thundorf. Es ist gut, dass ich in jedem Betrieb mindestens drei Monate sein darf, so kann ich mich einleben und auch das Team kann sich an mich gewöhnen.

Was hast du bislang für Arbeiten ausgeführt? Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

In allen Betrieben nehmen sie mich überall hin mit. Ich arbeite immer im Team mit den Forstwarten, also wie ein Lernender in einem Betrieb. Ich durfte zusammen mit den Forst-

wartlernenden zudem den Holzerkurs üK A absolvieren. Dies hat mir sehr gefallen und auch Spass gemacht.

Was möchtest du nach deiner Ausbildung machen resp. wo möchtest du arbeiten?

Ich will unbedingt wieder in die Mongolei zurückkehren. Ich kann mir vorstellen, hier an der Fachhochschule den Bachelorabschluss zum Thema «Aufforstungsprojekte in der Mongolei» zu machen, sodass ich die Umsetzung dann auch selber vorantreiben kann. In der Mongolei hat es sehr viele verlassene Minen, aus welchen Rohstoffe wie Gold, Kupfer und Erze im Tagebau ausgebeutet wurden und wo die Flächen danach nicht wieder rekultiviert wurden. Da möchte ich mich für die Wiederherstellung der Landschaften engagieren.

Wie beurteilst du dieses Praktikum als Vorbereitung für das Studium? Was ziehst du bisher für eine Bilanz?

Ich denke, ich erhalte einen guten Einblick in die forstwirtschaftlichen Tätigkeiten als Vorbereitung für das Studium an der Fachhochschule in Zollikofen. Ich bin sehr zufrieden mit meinen drei Praktikumsplätzen.

*Interview:
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*

WERTHOLZSUBMISSION LÖSTE DIE BODENSEEHOLZGANT AB

Die traditionelle Bodenseeholzgant, wie sie seit 2002 existierte, wurde dieses Jahr erstmals durch eine Submission abgelöst. Auf zwei Lagerplätzen im Neuwiler und im Güttinger Wald wurden insgesamt über 750 Kubikmeter Wertholz angeboten.

Seit fast zwei Jahren schon hatten die Revierförster und Waldeigentümer aus dem bekannten Edellaubholzgebiet zwischen Ermatingen und Romanshorn den Wechsel von der traditionellen Wertholzgant (öffentliche Versteigerung in der Bürgerhalle Tägerwilen, Holz auf fünf Lagerplätzen) zur effizienteren Form der Submission (stille Versteigerung) vorbereitet. Mit der Holzmarkt Ostschweiz AG (HMO) stand ein bewährter Partner mit langjähriger Erfahrung bei der Abwicklung von Submissionen zur Verfügung. Die HMO betrieb bisher schon die Submissionen in Henau, Buchs und Kaltbrunn.

Die verbleibenden zwei Thurgauer Lagerplätze im Neuwiler und im Güttinger Wald mussten entsprechend dem grösseren Umschlagvolumen vergrössert und eingerichtet werden. Ab dem 19. Februar standen 471 Einzelstämme qualitativ hochwertiger Eschen, Eichen und Fichten sowie – mengenmässig weniger bedeutend – Apfel-, Birn-, Nuss- und Kirschbäume, Berg- und Spitzahorne, Buchen, aber auch Douglasien, Lärchen und Tannen zur Besichtigung

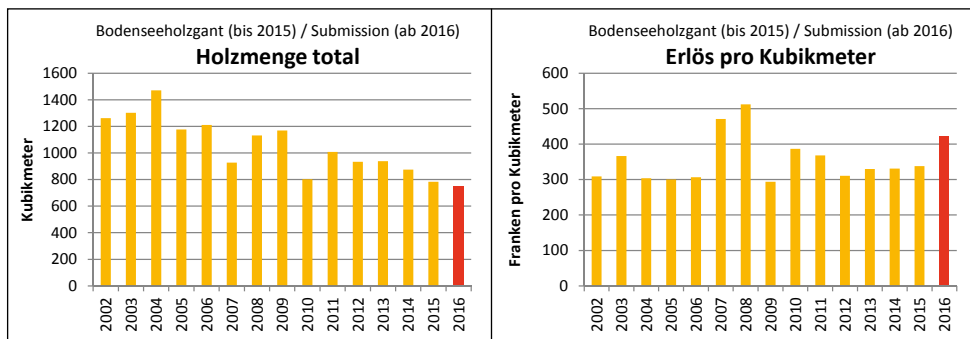


Auf den beiden Submissionen in Neuwilen und in Güttingen wurde das Wertholz hervorragend präsentiert. Foto: Erich Tiefenbacher

durch Kaufinteressenten bereit. Bis zum 6. März konnte jeder, der wollte, ein schriftliches Angebot für bestimmte Stämme in verschlossenem Couvert einreichen. Nach der Offertöffnung erfolgte der Zuschlag an den Meistbietenden.

Sehr gespannt warteten Waldeigentümer und Revierförster auf die Auswirkungen des Systemwechsels. Insgesamt zeigte sich ein recht erfreuliches Ergebnis. Beim mengenmässig kleinsten, qualitativ aber eher besseren Angebot der letzten Jahre stieg der Gesamterlös wieder auf über 300 000 Franken. Das lag nicht zuletzt daran, dass mehr Spezialkunden auf passende Einzelstämme gezielt mitbieten konnten.

Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2



Entwicklung von Holzmenge und Erlös bei der Thurgauer Wertholzversteigerung seit 2002.
Abbildung: Erich Tiefenbacher

BILANZ DER OSTSCHWEIZER WERTHOLZSUBMISSION 2016

Die Ostschweizer Wertholzsubmission 2016 darf wiederum als Erfolg bezeichnet werden. Der schwache Euro, generell tiefe Holzpreise, ein Überangebot an Esche und die nasse Witterung vermochten die Stimmung der Käufer nicht zu trüben.

Seit über 15 Jahren wird die Verkaufsform der Wertholzsubmission praktiziert. Zum ersten Mal wurden nun zwei neue Plätze im Thurgau in die Runde der Submission aufgenommen. Mit dem Ziel, ein breiteres Kundensegment anzusprechen und eine Vereinfachung in der Abwicklung zu erreichen, wurden die fünf Submissionsplätze Buchs, Henau, Kaltbrunn, Güttingen und Neuwilens zusammen ausgeschrieben. Alleine im Thurgau konnte die Anzahl Kunden dadurch beinahe verdoppelt werden. Heute darf die unter der Leitung der Holzmarkt Ostschweiz AG stehende Wertholzsubmission auf mehr als 50 verschiedene Käufer zählen. Jeder Stamm geht grundsätzlich immer an den Meistbietenden. Von den 58 eingegangenen Geboten konnten 52 mit einer Zuteilung berücksichtigt werden. Die 1513 Stämme umfassten 1908 Festmeter Holz. Davon wurden nur 40 Festmeter nicht geboten. Der Bruttoertrag der gesamten Submission über alle fünf Plätze gesehen belief sich



Dieser Bergahorn (Platz Buchs) erzielte dank spezieller und sehr seltener Holzbeschaffenheit (Riegelahorn) mit 16 666 Franken für 1,5 Festmeter das höchste Gebot. Foto: Heinz Engler

auf 670 000 Franken, was einen Durchschnittspreis von 351 Franken pro Festmeter ergibt. Das höchste Gebot erreichte ein Bergahorn (Riegelahorn, Platz Buchs) mit 11 111 Franken pro Festmeter. Bei 1,50 Festmetern ergab dies für den Besitzer einen Bruttoertrag von 16 666 Franken.

Im Thurgau lag der durchschnittliche Ertrag sogar bei rund 416 Franken pro Kubikmeter. In erster Linie war das grosse Angebot an schönen Eichen (über zwei Drittel aller Eichen wurden im Thurgau versteigert) dafür ausschlaggebend. Weitere Details zu den Thurgauer Ergebnissen können der Tabelle entnommen werden.

*Holzmarkt Ostschweiz AG
Heinz Engler, Geschäftsführer*

Baumart	Festmeter	Bruttoerlös	Maximum Preis/m ³	Durchschnittspreis/m ³
Anderes Laubholz	1,9	761	407	407
Apfelbaum	0,8	790	1001	932
Bergahorn	40,3	17 217	2649	428
Birnbaum	1,3	253	200	200
Buche	16,4	2601	170	158
Douglasie	11,3	1902	352	168
Eiche	233,2	181 253	1663	777
Esche	330,4	61 767	452	187
Fichte	69,6	22 560	700	324
Kirsche	3,6	1000	682	281
Lärche	30,4	15 552	1200	512
Nussbaum	7,8	7196	1452	921
Spitzahorn	5,1	642	145	125
Tanne	1,8	257	146	146
Gesamtergebnis	754	313 750		416

Die Ergebnisse der Thurgauer Wertholzsubmission mit den Lagerplätzen Güttingen und Neuwilens nach Baumarten. Preise für Holz in Rinde, ohne MwSt, ab Lagerplatz. Daten: Holzmarkt Ostschweiz AG

FORSTREVIER ZIHLSCHLACHT



Das Revier umfasst die Politischen Gemeinden Amriswil, Erlen, Hohentannen, Kradolf-Schönenberg, Sulgen und Zihlschlacht-Sitterdorf.

Infolge eines Reviewwechsels des bisherigen Stelleninhabers suchen wir per 1. Oktober 2016 oder nach Vereinbarung eine/n

Revierförster/in 100 %

Die zu betreuende Waldfläche der Gemeinden und Privateigentümer umfasst total 956 ha. Ab dem 1. Januar 2017 wird das Revier Zihlschlacht mit dem Revier Bischofszell zu einem Doppelrevier mit total 1530 ha mit zwei Förstern zusammengeschlossen.

Aufgabenbereich:

- Hoheitliche Aufgaben innerhalb des Forstreviers mit Öffentlichkeitsarbeiten
- Beratung bei Pflege, Holzernte, Pflanzungen, Naturschutz und Holzverkauf
- Stellvertretung im Revierteil Bischofszell mit angeschlossenen Forstbetrieb

Ihr Profil:

- Diplom Förster/in HF einer interkantonalen Försterschule der Schweiz
- Dynamische, initiative, belastbare und zuverlässige Führungspersönlichkeit mit Freude an selbstständiger Arbeit
- Betriebswirtschaftliches und unternehmerisches Denken und Handeln
- Gewandtheit und Verhandlungsgeschick im Umgang mit Waldeigentümern, Holzkäufern und Behörden
- Offene und kollegiale Persönlichkeit

Unser Angebot:

- Vielseitiger, abwechslungsreicher Arbeitsbereich von hoheitlichen und betrieblichen Belangen
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach kantonalen Bestimmungen
- Arbeitsplatz im Forstwerkhof der Bürgergemeinde Bischofszell
- Förderung von Aus- und Weiterbildung

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne:

Willi Brenner, Präsident Forstrevier Zihlschlacht, Tel. G 071 634 64 34 / P 071 633 19 62
Peter Plüer, Revierförster Zihlschlacht, Natel 079 437 22 21

Ihre Bewerbung mit Foto richten Sie bitte bis 4. Juni 2016 an:

Forstrevier Zihlschlacht
Präsident Willi Brenner
Ebnet 12
9215 Buhwil

EXKURSION DER KOMMISSION NATURSCHUTZ ZUM THEMA WALDRANDPFLEGE



Auch dieses Jahr lädt die Kommission Naturschutz zur traditionellen Exkursion ein. Sie findet im Auenschutz- und Naturschutzgebiet Allmend in Frauenfeld statt. Im Mittelpunkt steht in diesem Jahr das Thema «Waldrandpflege mit positiven und negativen Auswirkungen auf die Landwirtschaft».

Wann: Samstag, 28. Mai 2016, 14.00 bis ca. 16.00 Uhr

Treffpunkt: Allmend Parkplatz P6 (www.frauenfeld.ch/allmend)
Koordinaten 271°020/127°041, Ausfahrt Frauenfeld Ost,
vor Rennplatz rechts zu P7 um die Rennbahn zu P6.

Programm: Referat über das Auenschutz- und Naturschutzgebiet Allmend Frauenfeld (Ruedi Lengweiler, Forstamt Thurgau)
Geführte Wanderung mit Informationsposten zum Thema «Waldrandpflege mit positiven und negativen Auswirkungen auf die Landwirtschaft».

Anmeldung: Bis am 25. Mai 2016 an sibylle.wuest@vtgl.ch

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende April 2016 bis Anfang Juli 2016

1. Mai	Paul Gruber	70. Geburtstag
13. Mai	Urs Bühler	50. Geburtstag
14. Mai	Fritz Hofer	70. Geburtstag
10. Juni	Hanspeter Kreis	80. Geburtstag
19. Juni	Walter Ackermann	60. Geburtstag
27. Juni	Martin Rieder	80. Geburtstag

VORBILDICHE WALDBEWIRTSCHAFTUNG AUSGEZEICHNET



Revierförsters und Betriebsleiters Walter Ackermann betreut und bewirtschaftet den Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen seit bald 30 Jahren mit grosser Achtung und Sorgfalt. Für ihre weitsichtige Waldbewirtschaftung wird die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen nun mit dem Binding Waldpreis 2016 ausgezeichnet, dem renommiertesten und höchstdotierten Umweltpreis der Schweiz. Foto: Claudia Meile

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Das schönste Thurgauer Wertholz wurde unter anderem hier im Neuwiler Wald im Forstrevier Tägerwilen für die Submission präsentiert. Rund 471 Stämme resp. 754 Kubikmeter wurden auf den beiden Thurgauer Submissionsplätzen im Neuwiler und Güttinger Wald gesamthaft angeboten. Foto: Claudia Meile

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 29. April 2016, plus circa 675 Exemplare

